

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Ginette  
**Autor:** Gaulke, H.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670591>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

älterer Herr, der einen Strauss tiefdunkler La France-Rosen mit einem Ausdruck verhaltener Zärtlichkeit in den Händen hält. Schönheit, Anmut und Duft erfüllen den Raum des Trams. Der Kondukteur lächelt versonnen. Die Fahrgäste, die einander zuerst sehr fremd gewesen waren, nicken sich über den Anblick der herrlichen Blumen hin wie Freunde liebenswürdig zu. B. K.

H. B. Gaulke

## G I N E T T E

«Bête!» flüsterte sie, als sie in meinen Armen erwachte. «Bête! Biest! Bestie!»

Ich starrte sie an, ohne aufzuhören, sie weiter die Treppen hinunterzutragen. Von Stockwerk zu Stockwerk wieviel Stufen? Offenbar war sie noch nicht bei vollem Bewusstsein. Sie schlief sofort wieder ein. Ich kannte das Mädchen nicht, wusste weder seinen Namen, seine Herkunft, sein Schicksal. Ich nannte es bei mir — ich weiss nicht, wie ich dazu kam — Ginette.

Ich war nach Sens gekommen, um die berühmte Kathedrale zu sehen. Ich, ein Tourist wie viele Touristen: müde, übermüdet, von jenem nicht zu erklärenden Trieb gestachelt und aufrecht gehalten, keine Sehenswürdigkeit, die am Wege liegt, zu versäumen, interessiert und doch zugleich gelangweilt, weil die Wirklichkeit nie das zu halten imstande ist, was die Vorstellung erhofft. Selbstverständlich, dass ich den Turm besteigen musste, in dem, wie man mir gesagt hatte, zwei Steintreppen hinaufführen, eine für den Aufstieg, die andere für den Abstieg. Da ich im Kirchenschiff keinem weiteren Besucher begegnet war, freute ich mich schon im voraus, den Rundblick von der obersten Plattform allein und ungestört geniessen zu können. Ich war also nicht sonderlich beglückt, an der Brüstung der ersten ein junges Mädchen, eben Ginette, stehen zu sehen. Wir nahmen keine Notiz voneinander und blickten jeder in eine

andere Richtung. Als ich mich jedoch anschickte, die Treppe zum nächsten Stockwerk zu gewinnen, kam sie unversehens an meine Seite. Ohne meiner zu achten, stieg sie die Abstiegstreppe hinauf, während ich mich verwundert und instinktiv vielleicht schon ein wenig beunruhigt der danebenliegenden für den Aufstieg bestimmten Treppe zuwandte.

Wie zwei Schauspieler, denen der Autor einen gleichzeitigen Auftritt bestimmt hat, traten wir aus den Türen. Ginette schaute zu mir auf, aber ich glaube nicht, dass sie mich sah. Ihr bleiches, verstörtes Antlitz und der dunkle Blick, irgendwie jenseits von Trauer und Hoffnung, weckten nicht nur meine Neugierde, sondern erregten meine Phantasie. Ich beobachtete sie verstohlen. Unbeweglich wie vorher stand sie an der Balustrade, als wäre nicht das geringste Leben in ihr. Endlich — nach langer Zeit, kam etwas Bewegung in sie. Sie zerriss ein Blatt Papier, vermutlich einen Brief, in kleine und immer kleinere Stücke und liess sie den Wind aus ihrer Hand nehmen und davontragen. Was mochte der Brief enthalten? Während ich darüber nachdachte, sah ich sie wiederum mit der angeborenen Grazie ihrer Rasse die Treppe hinaufgehen. Diesmal folgte ich ihr.

Oben auf dem Plateau war ausser uns niemand. Unter uns glänzte wie ein silbernes Band die Yonne, und gefesselt von dem überraschenden Rundblick über die reiche Ebene, liess ich Ginette einen Augenblick aus den Augen. Als ich mich wieder zu ihr wandte, stand sie auf der Umfassungsmauer. Ich war starr vor Schreck, unfähig mich zu rühren oder auch nur einen Laut von mir geben zu können. Was hätte ich auch tun können? Wenn ich sie anrief, würde sie ohne Zweifel in die Tiefe stürzen. Da schlug sie die Arme nach hinten, um sich wie eine ungeflügelte Nixe hinabzuwerfen. Mit einem Satz war ich bei ihr, riss sie von der Brüstung. «Mademoiselle!» — ich hatte die Sprache wiedergefunden. Ohne zu wissen, was ich überhaupt tat, trug ich sie von der für sie so gefährliche Höhe die Treppen hinunter. «Bestie!» hatte sie mir gesagt. Wem galt das? Meinte sie überhaupt einen Menschen.

Unten in der Kirche liess ich sie vorsichtig auf eine Bank sinken, zog mein Jackett aus und legte es ihr unter den Kopf. Ich musste lange warten, bis sie wieder die Augen aufschlug. Aber dann sah ich in dem Spiegel ihrer Pupille, dass sie mich erkannte und dass sie mich weder hasste noch sich vor mir fürchtete.